



Die regionale Verankerung von Schutzgebieten und Naturschutzzielen ist eine zentrale Herausforderung des Naturschutzes. Die Akzeptanz hoheitlicher Maßnahmen und die Identifikation der lokalen Bevölkerung mit Schutz- und Erhaltungszielen entscheiden über Erfolg oder Misserfolg von Schutzbemühungen. Von Günther Jaritz

Die Gebietsbetreuung initiiert und unterstützt durch ihre Präsenz vor Ort lokale Initiativen und die Inwertsetzung von Gebieten und Schutzgütern. Positiv wahrgenommen werden Schutzgebiete erst dann, wenn Naturraumpotenziale ideell oder monetär in Wert gesetzt werden.

Im Rahmen des INTERREG-V-Projekts "Wild und kultiviert. Regionale Vielfalt säen" wird seit 2015 zwischen Salzburg und Bayern eine grenzüberschreitende Schutzgebietsbetreuung für 25 Gebiete aufgebaut. Vier Schutzgebietsbetreuerinnen und -betreuer arbeiteten gemeinsam an der Konzeption und Umsetzung der Aktivitäten.

Der Schwerpunkt des Projekts liegt jedoch nicht nur auf der Betreuung von Artenund Lebensraumschutzprojekten, sondern auch auf der Inwertsetzung spezifischer Naturraumpotenziale. Artenreiche Wiesengesellschaften zählen zu den besonderen und mittlerweile gefährdeten Schutzgütern der Projektregionen. Ihre naturschutzfachlich-ideelle und monetäre Inwertsetzung ist ein vorrangiges Ziel des Projekts. Mittels Vertragsnaturschutz und bewusstseinsbildender Maßnahmen gelang es bisher nur begrenzt, das Schwinden der Vielfalt zu stoppen. Der Rückgang der Wiesencharakterarten Braunkehlchen, Kiebitz, Schwarzer Apollofalter oder vieler Wildbienenarten ist ein Indiz dafür. Mit dem Aufbau einer regionalen Wildpflanzen-Saatgutproduktion für gefährdete Wiesen- und Ackerbegleitarten mit bäuerlichen Partnerbetrieben werden extensiv genutzte Wiesen- und Weiden- sowie Ackerbegleitarten ideell und monetär wertgeschätzt. Ein Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer regionalen Wertschöpfung für bäuerliche Betriebe mithilfe von Naturschutzpotenzialen, durch Aufbau eines Saatgutmarktes für regionales Wiesensaatgut sowie die bäuerliche Zwischenvermehrung von Ackerbegleitarten für Artenschutzmaßnahmen und heilmedizinische Zwecke.

Das Projekt befasst sich mit der Entwicklung von naturtouristischen Angeboten der Naturbeobachtung. Im Blickfeld stehen gefährdete und an seltene Wiesenlebensräume und Ackerbegleitarten gebundene Wildbestäuber. Nach dem Vorbild des Birdwatching werden naturtouristische Erlebnis- und Ausbildungsangebote entwickelt. Anlauf- und Ausbildungsstätten bilden dabei die geplanten Wildbestäuberzentren in den Proiektregionen. Ziel der Initiative ist die Erhöhung der ideellen Wertschätzung für Wildbestäuber und deren artenreiche Wiesen- und Ackerlebensräume sowie die Etablierung naturtouristischer Wertschöpfungen in den Regionen.

Günther Jaritz ist Landschaftsökologe und Mitarbeiter der Naturschutzabteilung der Salzburger Landesregierung.

Mehr auf www.wildundkultiviert.at.

An den Beispielen Bürmooser Moor und Weidmoos:

Schutzgebiete in der Region verankern Von Elisabeth Ortner



Die Verankerung von Schutzgebieten in der Region ist eine Voraussetzung für erfolgreiche Naturschutzarbeit. Da jedes Gebiet seine eigenen Rahmenbedingungen mit sich bringt, läuft

sie nach ganz unterschiedlichen Mechanismen ab. Als Beispiel können zwei Natura2000-Gebiete im Norden Salzburgs herangezogen werden, das Bürmooser Moor und das
Weidmoos. Sie sind Teil eines ehemaligen
Hochmoorkomplexes, der beinahe gänzlich
abgetorft wurde. Trotz ihrer geografischen
Nähe sind die Gebiete in der lokalen Bevölkerung sehr unterschiedlich verankert.

Das Gebiet um das heutige Bürmooser Moor war bis zum Jahr 1800 praktisch unbesiedelt. Danach begann man hier Torf abzubauen. In Folge siedelten sich zahlreiche Arbeiter in der Gegend an. Daraus entstand das heutige Bürmoos.

Ab 1947 wurde der Torfabbau zuerst im Bürmooser Moor, später auch im Weidmoos industriell betrieben und hinterließ wüste Abbaugebiete. Bereits in den 1980er-Jahren begannen einige Jäger und Imker aus Bürmoos mit Rekultivierungsversuchen. 1993 wurde der Torferneuerungsverein Bürmoos gegründet. Im Jahr 2000 wurde der Torfabbau endgültig eingestellt. Aufgrund bedeutender Vorkommen von europaweit bedrohten Vogelarten wurden die Moore als Natura-2000-Gebiete nominiert und Mitte der 2000er-Jahre als Natur- und Europaschutzgebiet ausgewiesen.

Die artenreiche Kulturlandschaft im Bürmooser Moor wird bis heute mit Einsatz unzähliger ehrenamtlicher Stunden, unterstützt durch Fördergelder aus dem Programm LE 14–20 vom Bürmooser Torferneuerungsverein gepflegt. Das vorhandene Fachwissen, der Managementplan als Basis und die laufende Abstimmung mit der Schutzgebietsbetreuerin ermöglichen dem Verein eine hohe Eigenständigkeit bei der Umsetzung der Maßnahmen. Im Weidmoos ist aufgrund der großflächigen, eingestauten Flächen eine weniger intensive Pflege nötig. Die jährliche Streuwiesenmahd wird von den Landwirten der Umgebung im Zuge des Vertragsnaturschutzes inzwischen sehr gerne übernommen. Weitere Betreuungsarbeiten führt der Torferneuerungsverein Weidmoos in Kooperation mit der Schutzgebietsbetreuerin durch.

Das Bürmooser Moor ist durch seine identitätsstiftende Geschichte, die vielen aktiven Mitglieder des Torferneuerungsvereins und seine Lage nahe dem Ortszentrum im Leben der Gemeinde sehr präsent. Das Weidmoos hat sich nicht zuletzt aufgrund seiner attraktiven Besuchereinrichtungen, der professionellen Öffentlichkeitsarbeit im Zuge des LIFE-Projektes und seines besonderen landschaftlichen Reizes zu einem wichtigen Erholungsraum für die Bevölkerung entwickelt.

Die Schutzgebietsbetreuerin kann diese Verankerung in der Region auf vielfältige Weise vertiefen. Gefragt sind jedoch immer viel Fingerspitzengefühl und eine gute Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten.

Elisabeth Ortner MSc ist Schutzgebietsbetreuerin beim Amt der Salzburger Landesregierung.

https://www.salzburg.gv.at/themen/natur/ schutzgebiete/schutzgebietsbetreuung

Schutzgebiete sind Hüter des Naturerbes der Regionen. Sie dienen dem Schutz von Arten und Lebensräumen und können eine wichtige Rolle als Motor der regionalen Entwicklung einnehmen. Insgesamt stehen 27 Prozent der Fläche Österreichs unter Schutz. 16 Prozent entfallen auf stärkere Schutzgebietskategorien wie Wildnisgebiete, Nationalparks, Naturschutzgebiete oder Natura-2000-Gebiete. Bei der Netzwerk-Zukunftsraum-Land-Tagung "Schutzgebiete in der Region verankern: Mehrwert & Herausforderung" am 12. Dezember in Salzburg stand der Mehrwert der Verankerung von Schutzgebieten in den jeweiligen Regionen im Mittelpunkt. Die Erhaltung des ländlichen Erbes ist ein wichtiger Schwerpunkt im Programm für ländliche Entwicklung 2014–2020

Niederösterreich: Aufbau eines Schutzgebietsnetzwerks

Von Thomas Mitterstöger



In Niederösterreich sind über 30 Prozent der Landesfläche als Schutzgebiete ausgewiesen. Zur Betreuung der Europa- und Naturschutzgebiete sowie der flächigen Naturdenkmäler baut die

Energie- und Umweltagentur Niederösterreich (eNu) ein Schutzgebietsnetzwerk auf. Dieses Netzwerk wurde seit 2013 in mehreren Schritten mit Unterstützung der Partner vor Ort im Rahmen von Projekten entwickelt, die durch das Programm für ländliche Entwicklung gefördert wurden. Inzwischen sind in jeder der fünf Hauptregionen Koordinatorinnen und Koordinatoren der eNu

Die Idee, die Schutzgebietsbetreuung in Form eines Netzwerks zu organisieren, entstand aufgrund folgender Überlegungen: Die Abteilung Naturschutz beim Amt der niederösterreichischen Landesregierung organisiert in den Regionen Pflegemaßnahmen, vor allem in Naturschutzgebieten. In vielen Gebieten werden Maßnahmen im Rahmen von Programmen wie LIFE, INTERRREG oder ELER umgesetzt. Zahlreiche Vereine verfolgen mit Freiwilligen ihre Ziele zur Erhaltung der Biodiversität. Nicht zuletzt bemühen sich einige Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer um die Erhaltung wertvoller Flächen. Parallel zu diesen vielen Akteurinnen und Akteuren eine weitere Organisation zu etablieren, die ausschließlich die Schutzgebietsbetreuung zur Aufgabe hat, erschien daher nicht sinnvoll. Die eNu hat deshalb das Ziel verfolgt, die Schutzgebietsbetreuung über ein Netzwerk zu organisieren.

In einigen Gebieten muss noch an Managementplänen und Konzepten gefeilt werden, während in anderen Erhaltungsmaßnahmen nach bereits bestehenden Plänen und Vorgaben gesetzt werden. In wieder anderen gilt es, am Informationsstand der Bevölkerung zu arbeiten. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der eNu und teilweise auch der Partner kommt in vielen Fällen die Rolle der Vermittlung und Ermöglichung zu. All die Bemühungen haben die Schutzgebietsbetreuung in Niederösterreich ein großes Stück vorwärtsgebracht, aber auch den Handlungsbedarf aufgezeigt.

Thomas Mitterstöger ist Mitarbeiter der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich.

Mehr auf http://www.naturland-noe.at/schutzgebietsbetreuung-in-niederoesterreich.